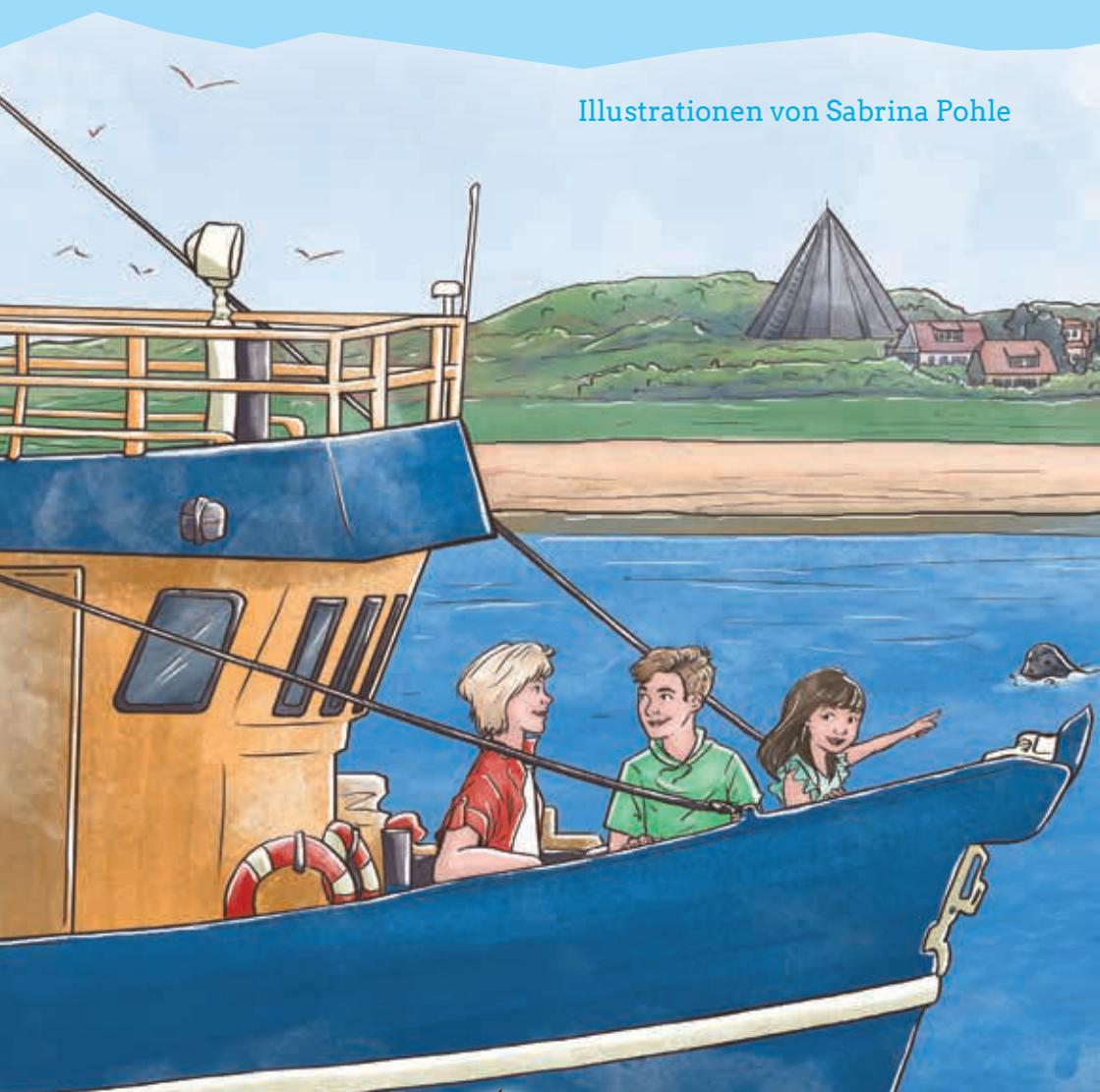


Luisa Hartmann

Ziemlich beste Ferien

ABENTEUER AUF SPIEKEROOG

Illustrationen von Sabrina Pohle



Luisa Hartmann

Ziemlich beste Ferien

ABENTEUER AUF SPIEKEROOG

Illustrationen von Sabrina Pohle



Biber & Butzemann



Die schönsten Ausflugsziele auf Spiekeroog:



Für Teresa

LH

Besuchen Sie uns im Internet unter **www.biber-butzemann.de** oder auf Facebook unter
www.facebook.com/biberundbutzemann

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

1. Auflage, März 2019

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlags urheberrechtlich untersagt.

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind nicht beabsichtigt und rein zufällig.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: Luisa Hartmann

Illustrationen: Sabrina Pohle

Layout und Satz: Mike Hopf

Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Juliane Jacobsen

Lektoratsassistent: Anja Köneke, Lena Diewald

Korrektorat: Peggy Büttner

Druck- und Bindearbeiten: TZG Zapolex Sp. z o.o. Polen

ISBN: 978-3-95916-049-0



Die Ostfriesischen Inseln



Inhaltsverzeichnis

1	Nordsee statt Ibiza	5
2	Inseltour mit Utkieker, Muscheln, Tee und Pferdebahn	13
3	Eine unerwartete Begegnung am Strand	20
4	Wilde Elemente	29
5	Ein neuer Freund	38
6	Wattwanderung mit Folgen	46
7	Insel in Gefahr	53
8	Unterhaltung oder Katastrophe?	60
9	Hüter der Insel	69
10	Das Öl kommt	76
11	Gemeinsam schaffen wir das	86
12	Überraschung am Strand	94
	Wissenswertes	102

Nordsee statt Ibiza

„Da vorne ist es!“, rief Viola aufgeregt.

„Hmm“, antwortete Lukas und beschäftigte sich weiter mit seinem Handy.

„Schau doch mal!“, drängte Viola und stupste gegen seinen Arm.

Seufzend blickte Lukas hoch und starre angestrengt durch das schmutzige Fenster der Fähre. Außer Wasser und ein paar herumfliegenden Möwen konnte er nichts erkennen. Oder doch? Ja, vorne am Horizont war ein schmäler, waagerechter Strich zu sehen, der bald breiter wurde.



Das war also Spiekeroog. Dafür waren Lukas, seine Mutter, ihr Freund Richard und dessen neunjährige Tochter Viola mit dem Auto durch halb Deutschland gefahren und dann – ohne Auto – in Neuharlingersiel auf diese alte Fähre umgestiegen.

So hatte Lukas sich die Sommerferien nicht vorgestellt. Eigentlich wollte er zu seinem Vater fliegen, der seit der Trennung von Lukas' Mutter auf Ibiza lebte. Mit ihm konnte man jede Menge Spaß haben. Aber vor ein paar Tagen hatte sich Lukas' Vater den Fuß gebrochen und den Besuch darum abgesagt. So was Blödes! Dabei war man mit zwölf Jahren durchaus in der Lage, auf sich selbst aufzupassen, fand Lukas. Unwillig schüttelte er den Kopf, denn er wollte jetzt nicht daran denken.

Viola zappelte aufgereggt neben ihm auf der Bank herum. „Am allermeisten freue ich mich auf die Seehunde!“, sagte sie, während sie ihre Nase an der Scheibe plattdrückte. „Und du?“

„Auf die Rückfahrt“, entgegnete Lukas.

„Du bist blöd!“, rief Viola und funkelte ihn böse an.

Lukas verdrehte die Augen. Viola war manchmal eine richtige Nervensäge. Wie würde das erst werden, wenn sie zusammenwohnten?

Dieser gemeinsame Urlaub sollte ein Test sein, um zu sehen, wie sie sich alle verstanden. Aber gleich drei Wochen Spiekeroog mit dem zukünftigen Stiefvater und der zukünftigen Stiefschwester, das fand Lukas dann doch etwas übertrieben. Richard liebte die Insel. Er hatte als Kind jeden Sommer hier verbracht.

Lukas schaute zu seiner Mutter, die Arm in Arm mit Richard neben ihnen stand. Sie flüsterte ihm gerade etwas ins Ohr und lachte dann

laut. Richard musste sich zu ihr hinunterbeugen, denn er war ein ganzes Stück größer als sie.

Wie peinlich! Lukas wandte sich ab und starrte nach vorne auf die Insel, die man jetzt bereits deutlich sehen konnte. Es waren einzelne Häuser zu erkennen und ein paar Fahnen, die hektisch im Wind flatterten.

Auf der Fahrt hierher hatte Richard ihnen von dem wunderbaren Strand erzählt, dem feinen Sand, den Wellen, den endlosen Spaziergängen, den vielen Vogelarten und der einzigartigen Welt des Wattenmeers. Während Viola ihrem Vater an den Lippen gehangen hatte, hatte Lukas immer nur darauf gewartet, dass Richard etwas erwähnen würde, was nach Spaß klang. Surfen zum Beispiel. Das konnte man auf Ibiza ganz wunderbar. Und da gab's auch Sonne. Hier hingegen hingen fette graue Wolken tief über dem Wasser. Doch noch regnete es nicht, und Lukas hoffte, das würde zumindest so lange so bleiben, bis sie in der Ferienwohnung waren.

„Ich seh den Hafen!“, rief Viola plötzlich.

Richard und Lukas' Mutter setzten sich auf die Bank gegenüber. „Hey Lukas, jetzt mach doch nicht so ein Gesicht“, sagte Richard. „Du wirst sehen, wie viel Spaß man auf der Insel haben kann!“

„Guck mal, Schafe!“ Viola deutete nach vorne.

„Toll“, sagte Lukas genervt. Konnten die anderen ihn nicht einfach in Ruhe lassen?

Seine Mutter beugte sich zu ihm vor und sagte leise: „Du weißt, was wir besprochen haben. Mir ist klar, dass du lieber auf Ibiza wärst,

aber es geht nun mal nicht. – Wir sind übrigens da“, fügte sie hinzu und deutete nach draußen. Keine Chance für Widerworte.

Lukas packte sein Smartphone in den Rucksack und stand auf. Dann drängte er zusammen mit den anderen Passagieren Richtung Ausgang und hatte schon bald wieder festen Boden unter den Füßen. Es roch nach Meer und Fisch, und das versöhnte Lukas für einen Moment, denn auch auf Ibiza gab es Orte, an denen es so roch. Er hob den Kopf, sog tief die Luft ein und schloss die Augen. Nur die Sonne fehlte.

„Kommst du?“, fragte Richard. Lukas öffnete die Augen und lief hinter den anderen her. Unzählige Leute standen am Hafen und beobachteten alles. Lukas fragte sich, was an der Ankunft neuer Touristen so aufregend war, vor allem, weil die Fähre selbst furchtbar langweilig war. Da sahen die Fischkutter, die in Neuharlingersiel vor Anker gelegen hatten, spannender aus.

Mit Getöse hob der Kran die Container mit dem Gepäck vom Schiff. Richard holte ihre Koffer und Taschen und sah sich suchend um. „Eigentlich wollte Jan uns abholen.“ Dann winkte er einem älteren Mann zu und sagte: „Ah, da ist er ja. Ich geh mal rüber.“ Viola hüpfte neben ihm her.

„Moin, moin“, sagte der Mann und begann, die Koffer auf einen kleinen zweirädrigen Karren zu laden. Dann machten sie sich auf den Weg in Richtung Dorf. Lukas stellte schnell fest, dass es dort nicht viel zu sehen gab. Er entdeckte ein paar Läden, einen Supermarkt, einen Friseur und jede Menge Restaurants. Es duftete nach gebratenem Fisch. Mehrmals wurden sie von leise sirrenden

Elektrokarren
überholt, die
Koffer, Getränke
oder auch Holz
transportierten.

Lukas sah sich um. „Gibt's
hier überhaupt keine Autos?“,
wollte er wissen.

Jan wandte sich um und erklärte: „Nein, Spiekeroog ist eine
autofreie Insel. Sie ist aber so klein, dass man bequem alles zu Fuß
erreichen kann.“

Lukas verdrehte die Augen. Na toll! Vermutlich kannte er die Insel
bereits nach zwei Tagen in- und auswendig. Und was sollte er die
restlichen neunzehn Tage machen?

Nach nur knapp fünfzehn Minuten kamen sie bei ihrer Ferien-
wohnung an. Jan half Richard mit den Koffern, während Viola und
Lukas die Wohnung erkundeten. Es gab ein Wohnzimmer, eine
winzige Küche, ein Bad und drei Schlafzimmer. In einem stand ein
Doppelbett, in dem nächsten ein Hochbett und im letzten Zimmer
ein einzelnes schmales Bett.

„Ich will das da!“, rief Viola und zeigte auf das Zimmer mit dem
Hochbett. Lukas entdeckte mit Schaudern die rosafarbenen
Vorhänge im anderen Zimmer. Er wollte widersprechen, aber er
ahnte schon, dass das sowieso zwecklos gewesen wäre.

„Ja, klar, nimm das“, sagte er zu Viola und warf seinen Koffer auf das
Bett in dem anderen Zimmer. Immerhin stand vor seinem Fenster



ein großer Baum, während Viola auf eine Wand des Nachbarhauses blickte. Aber das schien sie nicht zu stören.

„Die Wohnung ist wunderbar hell“, sagte seine Mutter zu Richard.
„Das hast du gut ausgesucht.“

Lukas presste die Lippen zusammen und beschäftigte sich mit seinem Koffer. „Können wir zum Strand?“, fragte Viola und sah Richard bittend an.

„Was haltet ihr davon, wenn ihr drei zum Strand geht, während ich das Auspacken übernehme?“, schlug Lukas' Mutter vor. „Und wenn ihr zurückkommt, gibt es heiße Schokolade und Pizza.“ Lächelnd schob sie die drei zur Tür hinaus.

„Guckt mal, was die hier für komische Namen haben“, prustete Viola los und deutete auf ein Schild. *Bi d'Utkiek* hieß der Weg, der nach rechts abzweigte.

„Das heißt *Zum Ausguck*“, sagte Richard. „Wir müssen aber hier lang.“ Sie bogen links ab, dann wieder rechts und ließen das Dorf bald hinter sich liegen.

Vom Strand kamen ihnen Urlauber entgegen. Manche schleppten aufgeblasene Gummiboote oder Schwimmreifen mit sich, andere zogen einen Bollerwagen hinter sich her, in dem kleinere Kinder saßen. Dazwischen hüpfen



ein paar Vögel hin und her, pickten am Wegesrand herum, liefen, unbeeindruckt von den Menschen, quer über den Weg und verschwanden in den Dünen.

„Das sind Fasane“, sagte Richard.

Aha, dachte Lukas, wie aufregend.

„Fasane und Fasaninnen“, sang Viola. Lukas musste wider Willen kichern. Sie konnte schon auch ziemlich witzig sein.

„Was ist das?“ Lukas deutete auf eine schmale, hohe Figur, die auf einer Erhebung stand.

„Das ist der *Utkieker*“, erklärte Richard. „Er steht da seit einigen Jahren und hält Ausschau. Den werden wir uns in den nächsten Tagen noch ansehen. Aber jetzt geht es erst mal zum Strand.“

Als sie dort ankamen, war Lukas froh, dass er seinen dicken Pullover anhatte, denn es wehte ein kalter Wind. Das Meer hatte sich weit zurückgezogen und die Leute waren inzwischen fast alle nach Hause gegangen. Lukas seufzte. Zum Glück hatte ihm sein Vater vor Kurzem ein Handy geschenkt. Ansonsten würde er auf dieser Insel wahrscheinlich eingehen.

Sie liefen ein Stück am Strand entlang, bis es Viola zu kalt wurde. In der Ferienwohnung wehte ihnen Pizzageruch entgegen. „Na, wie ist die Insel?“, wollte Lukas' Mutter von ihm wissen.

„Schon okay“, murmelte er mit vollem Mund. Obwohl er sich nicht vorstellen konnte, wie er hier knapp drei Wochen überstehen sollte, hatte Lukas sich vorgenommen, das Beste daraus zu machen. Er wollte seiner Mutter nicht den Urlaub verriesen. Nach dem Essen wurde sein Entschluss jedoch auf eine harte Probe gestellt, denn

Viola hatte die Spielesammlung entdeckt. Brettspiele? Wie öde!
Doch wider Erwarten wurde es ein lustiger Abend, weil Lukas zu
Violas maßloser Enttäuschung drei Spiele hintereinander gewann.

„Du schummelst“, warf sie ihm vor und zog eine Schnute.

„Nein, tu ich nicht“, verteidigte er sich. „Wie sollte das gehen? Du
siehst den Würfel und die Figuren.“

Beim nächsten Spiel schaute Viola ihm ganz genau auf die Finger,
was zur Folge hatte, dass sie Fehler machte und erst recht verlor.

„Menno“, jammerte sie. „Das ist doof. Ich geh jetzt ins Bett.“

Ihr sonniges Gemüt verhinderte zum Glück, dass sie länger als ein
paar Minuten schmollte, und so hüpfte sie nach dem Zähneputzen
singend durch die Wohnung, bevor sie in ihrem Zimmer verschwand.



Inseltour mit Utkieker, Muscheln, Tee und Pferdebahn

Am nächsten Tag erklärte Richard, dass er ihnen gern die Insel zeigen würde. „Es gibt einiges zu entdecken“, sagte er. Er hatte sich zwar nicht direkt an Lukas gewandt, aber der hatte den Eindruck, dass es ausdrücklich für ihn gedacht war.

Was soll es hier schon zu sehen geben?, fragte er sich. Am Abend hatte Richard es nicht lassen können, ihnen noch die wichtigsten Informationen über Spiekeroog mitzuteilen: Mit knapp zehn Kilometern Länge und nicht einmal zwei Kilometern Breite war die Insel winzig. Ibiza war 30-mal so groß, hatte Lukas im Internet herausgefunden. Und mehr als die Hälfte von Spiekeroog gehörte zum Nationalpark Wattenmeer, das hieß, man durfte dort praktisch nichts tun. Schon gar nicht, wenn Brutzeit war. Tolle Aussichten!

Richard führte sie als Erstes zu der Düne, auf welcher der Utkieker stand. „Hier hat man einen wunderbaren Blick über die Insel“, schwärmte Richard. Und tatsächlich: Nicht nur das kleine Dorf lag ihnen zu Füßen, man sah auch den Strand, das Meer, die gesamte Dünenlandschaft, das Watt und in der Ferne den Leuchtturm der Nachbarinsel Wangerooge, wenn auch nur sehr schemenhaft.

„Seht euch diese vielen Grünschattierungen an!“, sagte Lukas' Mutter und zeigte nach unten.

Viola war jedoch mehr von dem *Utkieker* fasziniert. „Der ist ja nackig“, kicherte sie.

Lukas umrundete die Statue, die bestimmt drei Meter hoch war. Der Mann hielt die Arme über den Kopf, um seine Augen zu beschatten, und schaute in Richtung Meer. Zu seinen Füßen befand sich eine Plakette mit der Aufschrift:



Darunter standen das Jahr 2007 und der Name des Künstlers: Hannes Helmke.

„So lange Beine hätte ich auch gerne“, seufzte Lukas' Mutter und lachte.

„Ich lieber den knackigen Hintern“, erwiderte Richard, was bei Viola eine Kicherattacke auslöste.

Lukas verdrehte die Augen. Hatten die keine anderen Probleme? Bereits seit ihrer Ankunft gestern versuchte er, seinen Vater zu erreichen, aber es war ihm bisher nicht gelungen, ein vernünftiges Netz zu bekommen. Immerhin hatten sie in der Ferienwohnung WLAN, allerdings nur gegen Gebühr und in



begrenztem Umfang, sodass er nicht beliebig lange im Netz surfen durfte.

„Lukas, kommst du?“

Er hatte gar nicht mitbekommen, dass die anderen die Aussichtsdüne schon wieder verlassen hatten. Seine Mutter stand unten und winkte. Lukas packte das Handy weg und stieg die Treppe hinunter.

„Ich dachte, wir gehen als Nächstes ins *Kuriose Muschelmuseum*. Es befindet sich im ersten Stock über der Touristeninformation“, sagte Richard.

In der Kogge, wie das Haus genannt wurde, gab es sogar WLAN. Doch viel Zeit blieb Lukas nicht, seine Nachrichten zu checken. Kaum hatten sie das Haus betreten, rief seine Mutter schon wieder nach ihm. Lukas trottete lustlos hinterher. Muscheln interessierten ihn nicht die Bohne, außer zum Essen.

Natürlich nutzte Richard sofort die Gelegenheit, einen seiner berühmten Vorträge zu halten. „Eigentlich müsste dieses Museum *Schnecken-Gehäuse-Museum* heißen, denn es zeigt vor allen Dingen Gehäuse von Meeres-Schnecken. Wusstet ihr, dass die Gehäuse Abfall sind? Es ist sozusagen ein Müll-Museum.“

Viola kicherte.

„Die Muscheln stammen von überall auf der Welt. Der Gründer dieses Museums hat sich unter anderem bei Fischerhütten umgesehen, genauer gesagt, bei deren Abfallhaufen, und hat sich die schönsten Exemplare herausgepickt.“

„Heißt diese Muschel wirklich *Dauerwelle*?“, fragte Viola ungläubig und deutete auf ein Ausstellungsstück.

Richard lachte. „Nein. Die Macher der Ausstellung haben bewusst solche Namen gewählt. *Dauerwelle*, oder hier *Waldsterben*, kannst du sicher besser lesen als *Tridacna squamosa*.“

Viola nickte eifrig. Staunend drehte sie sich im Kreis. „Das sind ja wahnsinnig viele Muscheln.“

„Ich glaube, mehr als dreitausend“, gab ihr Vater bereitwillig Auskunft. „Heute könnte man so eine Sammlung nicht mehr so leicht anlegen, denn viele Tierarten, darunter auch Muscheln und Schnecken, sind inzwischen geschützt.“

„Gut so“, stellte Viola zufrieden fest und konnte sich kaum losreißen von den teilweise bunten, schillernden Gehäusen.

Lukas versuchte währenddessen, seinem Vater eine Nachricht zu schicken, aber seine Mutter warf ihm jedes Mal, wenn er das Handy aus der Hosentasche zog, einen warnenden Blick zu.

Endlich waren alle Fragen Violas beantwortet und sie konnten die Kogge verlassen. Draußen wehte immer noch eine steife Brise.

„Mir ist kalt“, quengelte Viola.

„Was Heißes zu trinken wäre nicht schlecht“, stimmte Lukas' Mutter zu.

„Wie wär's mit einem heißen Tee nach Ostfriesenart?“, schlug Richard vor. „Dort vorne ist die Teestube, da können wir das richtig zelebrieren.“

„Zebre ... was?“, fragte Viola.



„Zelebrieren. Das heißtt, etwas bewusst, sogar feierlich ausführen.“

Viola zog die Stirn kraus. „Was ist denn am Teetrinken feierlich?“

Lukas konnte ihr nur zustimmen. Manchmal hatte Richard wirklich seltsame Ansichten.

Der ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, sondern sagte nur geheimnisvoll zu seiner Tochter: „Warte ab.“

Obwohl Lukas lieber Kakao oder eine Cola getrunken hätte, musste er zugeben, dass Richard mit dem Tee nicht ganz unrecht hatte. Die Tassen waren so zart, dass man sich kaum traute, sie in die Hand zu nehmen. Das Leuchten der Stövchen, das Knacken des Kandiszuckers, wenn der heiße Tee darüberlief, und die Sahne, die kleine Wölkchen hineinzauberte – das alles hatte etwas Heimeliges. Da man nicht umrühren durfte, schmeckte der Tee zunächst bitter, wurde aber milder und süßer, je mehr man davon trank.

Als sie aus der Teestube traten, schien die Sonne. „Das Wetter wechselt hier aber wahnsinnig schnell“, staunte Lukas' Mutter.

„Es gibt auch lange Phasen“, erklärte Richard. „Im Sommer habe ich schon Wochen voller Sonne erlebt, leider aber auch welche, in denen es nur geregnet hat. Spiekeroog ist eben nicht Spanien.“

Richtig, dachte Lukas.

„Jetzt gehen wir aber zur Bahn!“, rief Viola und lief voraus. Sie freute sich schon sehr auf die Fahrt.

Auf dem Weg dorthin erzählte Richard, wie die Besucher der Insel in früheren Zeiten mit einer Pferdebahn ins Dorf gebracht worden waren. „Damals war der sogenannte Anleger weit draußen im Westen der Insel. Die Bahn holte die Leute vom Schiff ab und

brachte sie ins Dorf. Später haben sie den Hafen gebaut, in dem wir gestern ankamen. Die Bahn war damit überflüssig und der Betrieb wurde eingestellt. Erst viele Jahre später kam jemand auf die Idee, dass das doch eine schöne Attraktion für Touristen sein könnte. Ein paar Spiekerooger haben Geld gesammelt, unter anderem auch von Gästen, die regelmäßig auf die Insel kamen, und haben von diesem Geld die Schienen neu verlegt, die Wagen renoviert und ein Pferd gekauft. Der damalige Bahnhof ist heute wieder der Startpunkt der Pferdebahn.“

Viola fand das ziemlich spannend und beobachtete genau, wie das Pferd angeschirrt wurde. Als die Fahrt losging, saß sie natürlich im Wagen ganz vorne, um den besten Blick zu haben.

Sie verließen das Dorf durch das Deichtor und fuhren Richtung Westen. Links und rechts der Schienen erstreckten sich die Salzwiesen, am Horizont waberte im Dunst das Festland.

Sie fuhren am Reitstall vorbei, sahen viele Vögel, die Viola mit ihrer Kamera einzufangen versuchte, und gelangten viel zu schnell ans Ziel. Richard schlug vor zurückzulaufen, die frische Luft und etwas Bewegung würde ihnen guttun. „Hier geht's zum *Old Laramie*, da gibt es sehr leckeren Käsekuchen. Da gehen wir auch noch mal hin. Ich möchte euch heute aber die Spundwand zeigen.“

Lukas lief wie üblich hinterher. Inzwischen hatte er es aufgegeben, nach dem Telefonnetz zu suchen. Das war hier ja fast wie in der Wildnis!

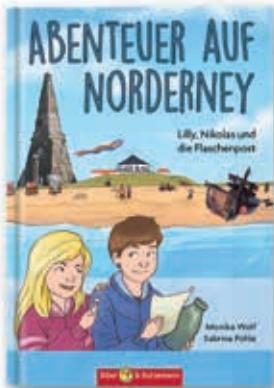
Mit halbem Ohr hörte er etwas von einem Zeltplatz weiter Richtung Westen und dass es dort noch einen sitzenden *Utkieker* gab. Sehr viel

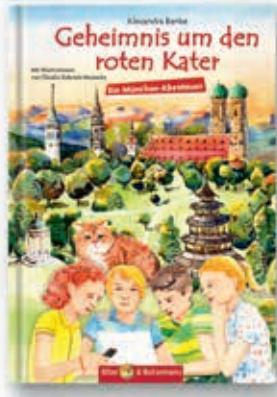
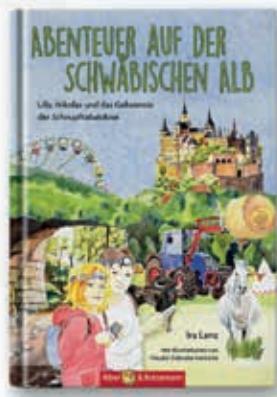
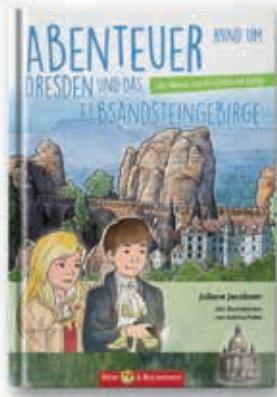
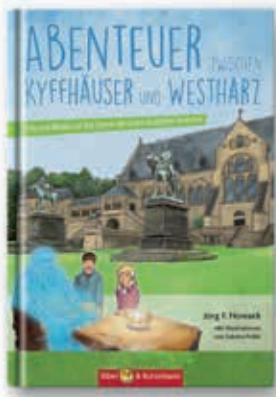
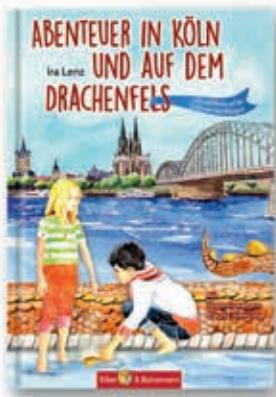
mehr interessierten ihn die beiden Kite-Surfer, die auf einem schmalen Streifen zwischen Strand und einer Sandbank hin- und herdüsten und tolle Sprünge zeigten. Endlich mal etwas Vernünftiges auf dieser langweiligen Insel! Wie gern würde er das selbst einmal ausprobieren! Sein Vater würde es ihm sicher sofort erlauben, er würde vermutlich sogar mitmachen, aber seine Mutter ...

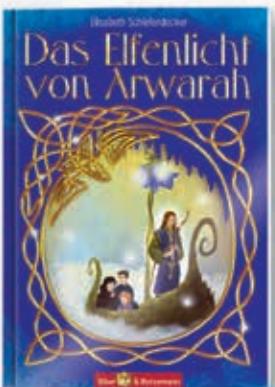
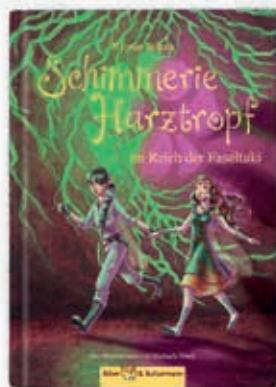
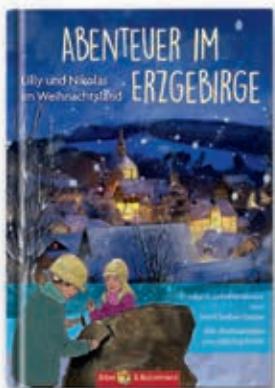
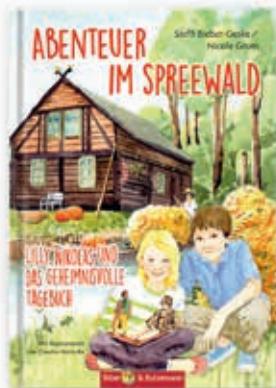
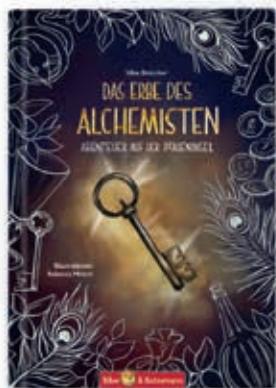
„... nur durch die Spundwand und sogenannte Buhnen wird die Form der Insel einigermaßen erhalten“, berichtete Richard gerade. „Der Wind, vor allem die Winterstürme, und natürlich die Wellen würden den Sand hier im Westen wegtragen und im Osten wieder anspülen. Die Insel würde quasi Richtung Osten wandern und sich ständig verformen. Damit die Menschen ihre Häuser nicht immer woanders aufzubauen müssen, versuchen sie, die Insel zu schützen.“

Lukas wusste, wie stark Wind und Wellen sein konnten. Mehr als einmal hatte er unsanft Bekanntschaft mit dem Meer gemacht, weil er sein Surfsegel nicht mehr halten können. Aber dass die Natur es schaffte, eine ganze Insel zu verlagern, fand selbst er interessant.

Außerdem bei Biber & Butzemann









Die Autorin

Luisa Hartmann, Jahrgang 1958, hatte schon als Kind eine besondere Beziehung zu Geschichten – immer steckte ihre Nase zwischen den Seiten eines Buches. Seit 2004 schreibt sie selbst Kinderbücher; zahlreiche Kurzgeschichten und acht Romane sind bisher erschienen. Einige ihrer Bücher wurden ins Spanische, Polnische, Ungarische, Türkische und Koreanische übersetzt. Luisa Hartmann lebt mit ihrer Familie in München.
www.luisahartmann.de



Die Illustratorin

Sabrina Pohle, Jahrgang 1984, entdeckte in ihrer frühen Jugend ihr Interesse am Zeichnen, aus dem sich über die Jahre eine Leidenschaft für Illustration und sequenzielle Kunst entwickelte. Sie experimentierte zunächst viel mit traditionellen Maltechniken und Materialien wie Aquarell, Kohle und Pastellkreiden. Seit einiger Zeit nutzt die Mutter eines Sohnes auch digitale Medien, um ihre Werke zu erstellen. Die studierte Japanologin arbeitet als freiberufliche Illustratorin in Hamburg.
www.splinteredshard.com

So ein Mist! Eigentlich wollte Lukas die Sommerferien bei seinem Vater auf Ibiza verbringen. Doch dann bricht der sich das Bein und Lukas sitzt mit seiner Mutter, dem künftigen Bonusvater und dessen Tochter Viola auf der ostfriesischen Insel Spiekeroog fest. Wie öde! Und als wäre das nicht genug, geht auch noch Lukas' Handy auf einer Wattwanderung verloren.

Der Urlaub scheint gelaufen, als Lukas Onno trifft. Er lebt auf Spiekeroog und zeigt seinem neuen Freund, wie schön die Insel ist. Als jedoch zwei Schiffe vor der Küste zusammenstoßen, ist das kleine Paradies im Wattenmeer in großer Gefahr. Gemeinsam mit Greenpeace, dem

Wasser- und Schifffahrtsamt und den Seenotrettern tun Einheimische und Urlauber alles, um die Insel und die Meeresbewohner vor einer Katastrophe zu bewahren.



ISBN 978-3-95916-049-0 14,50 € (D)

9 783959 160490



www.biber-butzemann.de